

500 Jahre sind genug

„Nein, das glaube ich ja nicht!“

Roman starrte in die Zeitung und schüttelte den Kopf. Er schwankte zwischen Belustigung, Unglauben und Empörung.

„Soll das ein Witz sein?“ fragte er sich halblaut.

„Was ist denn los?“ Helga legte ihren Teil der Zeitung auf den Tisch und schaute erwartungsvoll zu, wie ihr Mann die Frontseite sinken liess und ihr mit einem wirren Blick begegnete.

„Da! Liess diese Schlagzeile! Auf der ersten Seite!“ Er drehte das Blatt um und Helga las:

„500 Jahre sind genug. Katholische und reformierte Kirche beschliessen die Wiedervereinigung.“

„Wie bitte?“ Sie lachte schallend. „Das glaubt ja kein noch so gläubiger Christ! Es geschehen noch Wunder!“

Roman drehte die Zeitung wieder zu sich und las vor:

„Bei den Vorbereitungen zum 500-Jahr-Jubiläum der Reformation sind sich die Vertreter der katholischen und reformierten Kirche näher gekommen und haben schliesslich erkannt, dass es wenig Sinn mache, weiterhin auf zwei verschiedenen Gleisen zu fahren. Die Gründe, die damals zur Abspaltung führten, wie zum Beispiel der Ablasshandel oder die Machtpolitik seien heute zum grossen Teil verschwunden und die restlichen Unterschiede könnten mit etwas gutem Willen überwunden werden. Die Gespräche seien seit ein paar Jahren im Geheimen geführt worden. Nun liege eine Lösung vor, die zur Wiedervereinigung führen soll.“

„Es wurde auch langsam Zeit!“ knurrte er und zitierte ein paar Punkte, die zum Kompromiss gehörten:

- die Reformierten würden die Heiligen- und Muttergottesverehrung akzeptieren und auch wieder Bilder in der Kirche zulassen.
- Im Gegenzug würden die Katholiken das Zölibat aufheben und Frauen in allen Aemtern gleichberechtigt behandeln. Frauen könnten auch als Priesterinnen geweiht werden.
- Nach anfänglichem Widerstand unterstütze der Vatikan den eingeschlagenen Weg und sei auch bereit die Führung der Kirche einem demokratisch gewählten Gremium zu übertragen. Der Papst würde dann als eine Art royales Staatsoberhaupt nach dem Vorbild der englischen Königin eingesetzt und mehrheitlich repräsentative Aufgaben übernehmen.

Helga hörte mit einem Schmunzeln zu.

„Heute Abend um 18.00 h werden in verschiedenen Kirchen der Stadt Zürich Informationsveranstaltungen durchgeführt.“

„Da gehen wir hin! Da müssen wir dabei sein!“

Romans Hände zitterten. Er war Katholik und hatte Helga - eine Reformierte - geheiratet. Auch wenn sie sich nicht als besonders gläubig bezeichneten, hatten sie sich schon immer über den Graben zwischen den beiden christlichen Kirchen gewundert und über ihre „Mischehe“ gefrotzelt.

Helga griff nach der Zeitung, drehte sie um und zeigte mit dem Finger auf das Datum im Kopf der Titelseite.

Roman las: „Montag, 1. April 2019“.

„Verdammt! Da bin ich ihnen voll auf den Leim gegangen!“

„Du bist halt immer noch ein leichtgläubiger Katholik!“

„Ach was! Ihr Reformierten glaubt doch an das geschriebene Wort!“

Sie lachten.

„Aber der Aprilscherz ist gut!“ versuchte Roman sein Gesicht zu wahren.

Sie studierten zusammen die weiteren Ausführungen und Stellungnahmen von Prominenten und Kirchenvertretern auf Seite 3, die den Eindruck erweckten, es handle sich um eine ernsthafte Sache.

„Wir gehen heute auf jeden Fall ins Grossmünster. Wir wollen sehen, was da passiert.“

Kurz vor 18.00 h betraten sie das Grossmünster. Die Bänke waren schon gut besetzt und es strömten immer noch Leute durch die Portale herein. Ein emsiges Murmeln erfüllte den Raum. Ab und zu brach eine Gruppe in lautes Lachen aus, das sofort wieder verstummte, als würden sich die Leute des Ortes bewusst und als wären sie sich nicht sicher, ob es doch ernst gemeint war.

Nachdem alle einen Platz gefunden hatten, bestieg der Pfarrer die Kanzel und das Stimmengewirr verebbte.

„Liebe Besucherinnen und Besucher“.

Der Pfarrer wartete, als würde er nach den richtigen Worten suchen.

„Was immer Euch heute hier her geführt hat. Ich freue mich, dass Ihr so zahlreich erschienen seid. Es kommt ja leider heute nicht mehr so oft vor, dass diese Kirche so gut besetzt ist.“

Er machte wieder eine Pause.

„Euch ist ja allen klar, dass es sich bei dieser Nachricht in der Zeitung um einen Aprilscherz handelt.“ Erstauntes Getuschel ging durch die Menge.

„Ich denke, es braucht keine lange Erklärung zu diesem Scherz. Ich schlage vor, dass wir, da wir nun alle da sind, etwas Orgelmusik hören und uns dann wieder auf den Heimweg machen.“

Der Pfarrer konnte es dann doch nicht lassen, ein paar Klarstellungen zu machen. Es sei natürlich keine Rede von einer Wiedervereinigung. Es gäbe dringendere Probleme zu lösen. Dann setzte die Orgel ein und er stieg von der Kanzel herunter.

Als die Orgel verstummte, erhoben sich einige und verliessen die Kirche. Die meisten blieben aber sitzen und warteten. Da erhob sich eine Frau im mittleren Teil des Kirchenschiffs. Tausende von Augenpaaren folgten Helga auf dem Weg zur Kanzel. Sie schaute auf die Menge herunter, wartete bis sich das Gemurmel gelegt hatte und sagte: „Natürlich wissen wir, dass es ein Aprilscherz war. Aber die Tatsache, dass wir so viele sind, die den Weg in diese Kirche gefunden haben - und ich habe gehört, dass auch in einigen katholischen Kirchen Hunderte von Menschen versammelt sind - zeigt doch, dass uns die Wiedervereinigung ein ernsthaftes Anliegen ist.“

Applaus brandete ihr entgegen. Helga lächelte.

„Ich schlage vor, dass wir den Anstoss nutzen. Es braucht keine weiteren Worte. Wir bleiben nun ruhig eine halbe Stunde sitzen und geben so unserem Willen Ausdruck, dass der Prozess der Wiedervereinigung in Gang kommt.“

Applaus und begeisterte Zurufe erfüllten den Raum.

„Und wir werden uns nun jeden Montag um 18.00 h hier treffen und schweigend unser Anliegen zum Ausdruck bringen, bis das Ziel erreicht ist.“ Sie hielt einen Moment inne.

„Und wenn es fünfhundert Jahre geht.“ Ein Schwall von Lachen und Applaus rollte durch die Kirche. Helga stieg hinunter und setzte sich wieder neben Roman, der ihr verstohlen den Arm drückte. Es wurde ruhig und nach einer halben Stunde verliessen die Menschen das Grossmünster.

Jeden Montag fanden sich Hunderte im Grossmünster ein. Andere Kirchen folgten dem Beispiel. Immer mehr Kirchenmitglieder traten zur Vereinigten Kirche über und bezahlten ihre Kirchensteuer in ein gemeinsames Konto ein und es dauerte keine fünfhundert Jahre bis die beiden Teile wieder vereinigt waren.